

"Ich habe sämtliche Alarm- und Sicherheitsvorrichtungen ausser Betrieb gesetzt, aber ich bin noch immer allein!"

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

Alcho

**IM TESSIN
IST IM
WINTER
DER FRÜHLING
ZU GAST!**

Prospekte und Informationen:

ETT
6501 **BELLINZONA**

die Knaben und eine entsprechende Aertzin für die Mädchen vor. Diese Personen verschwinden wieder von der Bildfläche und hinterlassen allenfalls ihre Adressen für «Notfälle». Eltern und Lehrer sind diesem Problem nicht immer gewachsen. Auch spielen da leicht Emotionen hinein, die nicht dazugehören. Zwischen Eltern und Kindern kommt oft eine gewisse Befangenheit auf, ja es gibt sogar Kinder, die zu Schlüsseloch-Spionen werden und ihre Ohren an die Schlafzimmertüre drücken, um noch mehr zu erhaschen und unter die Kamerädlein zu bringen. Ich finde, dass auch die Erzeuger eine Intimsphäre beanspruchen dürfen, die den Sprösslingen entzogen bleibt.

Eventuell kann auch eine gut ausgewiesene Verwandte das Kind einweihen. Ich hatte das Glück, durch meine Grossmutter (Verwalterin in der Heilanstalt Burgölzli) Aufklärung über das Geschlechtsleben zu erhalten. Da sie über entsprechende Literatur verfügte, die heute überall zu haben ist, legte sie mir einmal «augenfällig» das Buch von Auguste Forel: «Die sexuelle Frage» vor die Nase mit der Bemerkung, wenn mir etwas unklar sei, könne ich sie ja fragen. Ich pickte mir dann nur das für mich Fällige heraus, das andere liess ich links liegen für später.

Natürlich wurden meine Eltern orientiert und erwähnten die Sache mit keinem Wort, wie auch ich nicht. Merkwürdig, dass Mutter und Vater von mir in diesem Geschehen nicht einbezogen

wurden. Ich verdrängte nichts, es war einfach nicht «drin». Noch heute bin ich froh über diese einfache Lösung. Auch meinem Sohn habe ich ein entsprechendes Buch zugesteckt, und auch er war froh über diesen Unterricht.

mape

Liebe mape, ich bin erstaunt. Glauben Sie wirklich, dass das «Zustecken» eines Buches heute noch die richtige Art sexueller Aufklärung sei? Ist es nicht vielmehr so, dass die Eltern sich damit um eine Aufgabe drücken und dass gerade deshalb ihre Sprösslinge zu Schlüsseloch-Spionen werden? Ich verstehe auch nicht, weshalb Gefühle nicht dazugehören; warum sollte ausgerechnet über den persönlichsten Bereich des Menschen ohne Emotionen gesprochen werden? Aus Ihren Worten geht gerade hervor, dass gute Aufklärung in der Schule, die heute sehr früh erfolgen muss, notwendig ist; aber auch die Eltern sollten unbedingt lernen, mit ihren Kindern über sexuelle Probleme zu reden.

Vielleicht äussern sich noch andere Leserinnen und Leser zu diesem wichtigen Thema? *Nina*

Mir ging es besser!

K. R. beschreibt in ihrer Glosse «Der langersehnte Höhepunkt» (Nebi Nr. 48) so anschaulich ihre grosse Enttäuschung, wie sie zu spät zur Brevetierung ihres Leutnants kam und vor verschlossenen Türen wieder umkehren musste. Wer den langen Weg eines Wehrmannes vom Soldaten zum Offizier, vom Leutnant bis zum Obersten miterlebt und mitgelitten hat, kann ihren Kummer

verstehen. Doch eben... siehe oben!

Als treue Bernerin musste ich vor vielen Jahren mit Mann und Kind ins Züribiet dislozieren. Ungern genug! Als kleines Trösterchen betrachtete ich die Tatsache, dass mein Mann ein Berner Kommando erhielt, wir so wenigstens ein wenig mit Bern verbunden blieben. Als dann nach Abschluss eines WK sein Regiment vor dem Bundeshaus defilieren sollte, da hielt mich nichts in Zürich zurück, da musste ich doch meinen Allerliebsten auf dem Jeep – die Rössli waren schon damals abgeschafft – anrücken sehen. Aber welche Enttäuschung! Als ich vom Bahnhof gegen das Bundeshaus rannte, der Zug kam etwas verspätet an, da waren alle Zugänge dahin mit dichten Reihen besetzt. Irgendwie gelangte ich dann via Bundesterrasse auf die hintere Seite des Bundeshauses. Dort erblickte ich einen Weibel, dem ich verzweifelt mein Leid klagte: Ich sei extra von Zürich gekommen, um meinen Mann als Regimentskommandanten defilieren zu sehen. Der Gute hatte Erbarmen, er führte mich durch die heiligen Hallen direkt zum Vordereingang, und welche Wonne, ich stand in der Nähe des Divisionärs – in angemessener Entfernung natürlich –, aber doch so weit vorn, dass ich alles an nächster Nähe sehen konnte. Voller Stolz und Rührung stand ich da, vergessen waren alle Sorgen einer Soldatenfrau, das lange Warten auf den Mann, das viele Alleinsein, das Wäschewaschen und die Uniformenputzerei. Und das nur, weil ein mitleidiger Weibel mich beim Arm genommen hatte mit den Worten: «Dir gueti Frou, reget Ech doch nid uf, Dir söuet Eue Maa gseh.» Ehre seinem Andenken! *Cornelia*

Die drei Affen

Wie ich vom Einkaufen komme, beobachte ich, wie drei Knaben auf dem Parkplatz von Auto zu Auto gehen und «lüfteln». Gewandt hantieren sie an den Pneuentilen und hören sich befriedigt die austretende Luft an. Beim Gang ins Dorf begegne ich zwei Fischern, die während der jetzigen Schonzeit in aller Ruhe ihre Angeln ins Wasser halten. Auf dem Trottoir wirft mich ein Töfflifahrer beinahe über den Haufen. Bei den Nachbarn wird konzessionslos ferngesehen. Ueber der ausgezogenen Linie gelingt Nr. 86710 ein gewagtes Ueberholmanöver.

Ist es nun meine Bürgerpflicht, in all diesen Fällen selbstgerecht und weltverbessernd einzugreifen? Wo käme ich überhaupt mit meiner wenigen Zeit hin, wenn



«Ich habe sämtliche Alarm- und Sicherheitsvorrichtungen ausser Betrieb gesetzt, aber ich bin noch immer allein!»